

## Die Brillantnadel.

„Eine niedere, ärmliche, kleine Hütte war es“ — erzählte die Großmutter an einem der folgenden Tage — „eine armselige, elende, kleine Hütte, vor welcher in der Frühe eines klaren Sommermorgens eine Mutter mit ihrem Knaben stand, welcher letztere, einen derben Stock in der Hand, eine leichte Mütze auf dem Kopfe, und ein kleines, kleines Bündelchen auf dem Rücken, zur Abreise in die Fremde gerüstet war. Die Mutter weinte, aber der Knabe blickte mit hellen Augen tröstend zu ihr auf, wischte ihr schmeichelnd die Thränen von den Wangen, und bedeckte ihre Hände und ihren Mund mit zärtlichen Küffen.“

„Weine nicht, Mütterchen,“ sagte er mit weicher Stimme, „ich muß ja fort, muß in die Stadt wandern und Geld verdienen, damit mein liebes Mütterchen nicht Not zu leiden braucht. Den Erlaubnißschein des Gutsherrn hab' ich in der Tasche, und deinen Segen giebst du mir mit auf den Weg. Was brauch' ich mehr, da ich gesunde Glieder habe, und guten Willen, und Kraft zur Arbeit? Weine nicht, Mütterchen! Es ist ja zu deinem und meinem Besten, daß ich dich verlasse. In Petersburg verdiene ich blanke Silberrubel, und alles, was ich erwerbe, spar' ich für dich auf, damit du nicht Not zu leiden brauchst, wenn du alt und schwach geworden bist. Was soll ich hier thun? Hier sind alle arm, wie wir, und keiner kann dem andern